

Modularisierung als Lehrplanprinzip

Von der Modularisierung der Berufsbildung verspricht sich die Wirtschaft ein dynamischeres Umfeld. Nur: Es gibt verschiedene Formen der Modularisierung. Den Vorteilen stehen auch klare Nachteile gegenüber.

I.

Seit etwa fünf Jahren steht in der Berufsbildung das Konzept der Modularisierung als Lehrplan-konzept im Mittelpunkt der Diskussion. Vor allem die Wirtschaft erwartet von ihr eine starke Dynamisierung der Ausbildung. Deshalb besteht heute vor allem bei den Fachhochschulen ein starker Trend zur Modularisierung. Sie erwarten davon gegenüber traditionellen Hochschullehrplänen eine wesentliche Flexibilisierung der gesamten Ausbildung. Systematische Versuche wurden auch im Rahmen des Projektes «Modulare berufliche Weiterbildung des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie» (1997) durchgeführt. Im Rahmen der Revision des Berufsbildungsgesetzes wurde hingegen die Thematik für die berufliche Grundbildung kaum angesprochen.

Auf den ersten Blick erscheint dieses Lehrplanprinzip als sehr überzeugend. Bei genauerem Hinsehen erweist sich dessen Umsetzung allerdings als problematischer, weil einerseits den immer wieder gepriesenen und scheinbar offensichtlichen Vorteilen auch deutliche Nachteile gegenüberstehen, und man sich andererseits häufig nicht bewusst ist, dass unter Modularisierung sehr Verschiedenes verstanden wird. Erschwerend kommt die wissenschaftliche Unsicherheit hinzu. Bislang gibt es nur Erfahrungsberichte aber keine systematischen wissenschaftlichen Untersuchungen über die langfristige Wirksamkeit eines modularen Systems im Vergleich zu traditionellen Lehrplanprinzipien. Wahrscheinlich handelt es sich hier sogar um eine Frage, die infolge der vielen Einflussfaktoren wissenschaftlich gar nie eindeutig beantwortet werden kann. Deshalb versuche ich hier nach einer Begriffsklärung sowie einer Darstellung von Vorteilen und Problemen meine Meinung zur Modularisierung darzustellen.

II.

Zunächst gilt es klarzustellen, dass drei Formen von Modularisierung unterschieden werden:

(1) Das *Differenzierungskonzept*. Hier versteht man Module als didaktische Einheiten, d.h. als thematische Blöcke, die den Lernenden in einem Lernbereich ein aggregiertes Gesamtkonzept geben.

(2) Das *Erweiterungskonzept*. Es hat eine Supplementierungsfunktion, d.h. bestehende Ausbildungsgänge werden durch thematische Blöcke ergänzt, um – häufig wahlweise – eine Grundbildung zu vertiefen oder zu erweitern.

(3) Das *Singularisierungskonzept* (grundsätzliche Modularisierung): Bei dieser Lösung setzt sich ein Lehrplan aus verselbstständigten Lerneinheiten zusammen, die verselbstständigt werden, in beliebiger Reihenfolge singulär nachgefragt werden können (variable Folge) und individuell «zertifiziert» werden.

Hinter diesen Formen der Modularisierung steht die Problematik der Orientierung der Berufsbildung am *Berufskonzept* oder des *Verzichtes* darauf. Beim Differenzierungs- und Erweiterungskonzept wird der Lehrplan auf dem Berufskonzept aufgebaut, d.h. Grundlage für einen beruflichen Lehrplan bilden standardisierte Ausbildungsgänge, die sich an Berufen oder Berufsfeldern orientieren und durch Module ergänzt werden. Bei Singularisierungskonzepten wird beim Aufbau eines Lehrganges auf jede Orientierung an einem Beruf oder Berufsfeld verzichtet. An ihre Stelle tritt ein Angebot von Modulen als Qualifikationsbausteine, die beliebig zusammengesetzt werden können, um irgendwelchen Arbeitsanforderungen zu genügen. Für den Aufbau der Module ist die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt, die immer mehr Flexibilität erfordert, massgeblich. Ob das Berufskonzept in Zukunft noch bedeutsam bleibt, ist sowohl wissenschaftlich als auch politisch sehr umstritten. Entsprechend fällt auch das Urteil über die Modularisierung aus. Eine Stellungnahme dazu kann beim gegenwärtigen Erkenntnisstand nur aufgrund eines Abwägens zwischen Vorteilen und Problemen erfolgen.

Rolf Dubs

Professor an der
Universität St. Gallen

III.

Betrachtet man die raschen Veränderungen in den Qualifikationsanforderungen bei allen beruflichen Tätigkeiten, und stellt man den üblichen Zeitbedarf bei Lehrplanreformen in der Berufsbildung in Rechnung, so spricht auf den ersten Blick vieles gegen das Berufsprinzip und für eine Modularisierung nach dem Singularisierungskonzept (das Differenzierungskonzept und das Erweiterungskonzept werden vorläufig nicht angesprochen, weil sie keine echte Alternative zum Berufskonzept darstellen). Konkret werden für das Singularisierungskonzept die folgenden Vorteile angeführt:

(1) Es ermöglicht eine *rasche und flexible Anpassung* der Ausbildung auf die sich infolge des technologischen und wirtschaftlichen Wandels immer rascher verändernden Qualifikationsanforderungen. Geändert werden müssen bei diesem System nicht ganze Lehrgänge, sondern es sind nur Module anzupassen, veraltete wegzulassen und neue zu schaffen. Dadurch erleichtert sich die Konsensfindung bei der Lehrplan-konstruktion ganz entscheidend.

(2) Das Bildungssystem wird *marktorientierter*, wovon eine Steigerung dessen Wirksamkeit erwartet wird: Nicht mehr nachgefragte Module werden überflüssig, so dass sich Kämpfe um deren Bewahrung erübrigen.

(3) Die Module können an die *Lernvoraussetzungen* der Teilnehmenden angepasst werden, indem sie auf verschiedene Anspruchsniveaus ausgerichtet werden. Mit dieser problemlos umsetzbaren Niveauorientierung erhalten alle Lernenden die ihnen angemessene Förderung, was sowohl die Begabtenförderung als auch die Förderung von Benachteiligten ermöglicht.

(4) Die Unternehmungen können mit den Auszubildenden *individuelle Ausbildungspläne* entwerfen und verwirklichen, wodurch den Bedürfnissen der Unternehmungen und der Auszubildenden besser Rechnung getragen wird als mit traditionellen Lehrplänen.

(5) Dadurch können *Ausbildung und Laufbahnplanung* systematisch aufeinander *abgestimmt* werden.

(6) Das Singularisierungskonzept schafft *Synergieeffekte*, indem einzelne Module vielfältig für ganz verschiedenartige Lernbedürfnisse einsetzbar sind. Dies kann zur Kostensenkung beitragen.

(7) Das Singularisierungskonzept erleichtert den *Aufbau von freigestalteten Fortbildungs-*

wegen, die bis zur Fachhochschule und zur Universität führen können, indem die in der Grundbildung und in Fortbildungen absolvierten Module für die Fortführung von weiteren Studien angerechnet würden. Damit liesse sich eine breite Durchlässigkeit aller Ausbildungswege erreichen, die unbürokratisch wäre und zu Zeitersparnissen führte.

Diesen Vorteilen stehen aber wesentliche Probleme gegenüber:

(1) Die Lerntheorie verweist immer nachhaltiger auf die Bedeutung des *Vorwissens* und *guter kognitiver Strukturen* (Lernsequenzen, die mit einer genügenden Systematik aufgebaut sind). Das Singularisierungskonzept führt jedoch in vielen Fällen zu einem zufälligen Aufbau der Strukturen, was den Lernerfolg immer dann wesentlich behindert, wenn für ein Modul das Vorwissen fehlt und gute kognitive Strukturen noch nicht genügend aufgebaut sind. Die grosse Problematik liegt also im Aufbau und in der Zusammensetzung der einzelnen Module. Sobald zur Überwindung dieses Nachteils zu viele Vorgaben über eine notwendige Aneinanderreihung von Modulen gemacht werden, verliert das Singularisierungskonzept seine Wesensart.

(2) Das Singularisierungskonzept führt zu einer erneuten *additiven Ausbildung*, indem grosse Lerngebiete in einzelne Module aufgeteilt werden, die oft unabhängig voneinander dargestellt werden und so zu einer *Verzettelung* des Bildungsgedankens führen, also eine Atomisierung bringen, statt zur immer wieder geforderten Ganzheitlichkeit und Vernetzung der Bildung beitragen.

(3) Es wird mit diesem System eine Tendenz zu *Kurzausbildungen* entstehen, die stark auf eine unmittelbare Nützlichkeit (Utilitarismus) ausgerichtet ist. Dadurch besteht die Gefahr, dass diese umfassende Form der Modularisierung zu einer Niveausenkung führt, was längerfristig auch die berufliche Mobilität einschränken kann.

(4) Das Singularisierungskonzept führt zu laufend anders zusammengesetzten Lerngruppen. *Klassenverbände*, welche vor allem für jüngere Auszubildende für die soziale Entwicklung als *Bezugsgruppen* bedeutsam sind, verschwinden weitgehend. Dadurch können Lernende «heimatlos» werden, was sich vor allem für Jugendliche aus unteren sozialen Schichten und schwächere Lernende in vielen Fällen negativ auswirkt.

(5) Eine berufliche Grundbildung nach dem Singularisierungskonzept führt zu einem *uneinheitlichen Ausbildungsstand* am Ende der Grundausbildung. Dadurch wird es für Unternehmen nicht nur schwieriger, die jungen Leute mit einer gewissen Zielsicherheit in beruflichen Erstpositionen einzusetzen (die Personalauswahl wird schwieriger), sondern es gehen auch die klaren Voraussetzungen für verbandliche Lohn- und Arbeitsverhandlungen (Gesamtarbeitsverträge) verloren, was sich gerade für die Arbeitgeber-/Arbeitnehmerbeziehungen in der Schweiz negativ auswirken könnte.

(6) Die Planung und Organisation der Grundbildung (vor allem an den Berufsschulen) wird anspruchsvoller und wahrscheinlich auch kostspieliger. Auch ist der organisatorische Aufwand mit dem Singularisierungskonzept in der Weiterbildung sehr gross.

IV.

Versuche ich diese Vorteile und Probleme zu gewichten, so komme ich zu folgenden Schlüssen:

1. Ein umfassender Wechsel zum Singularisierungskonzept ist angesichts der vielen Probleme nicht zweckmässig. Auch hier gilt, dass einseitige (radikale) Lösungen in pädagogischen Bereichen längerfristig nie wirksam sind.
2. In der Grundbildung sollte vor allem im Interesse der kognitiven Strukturen und der Ganzheitlichkeit der Grundbildung am Berufskonzept festgehalten, d.h. auf das Singularisierungskonzept vollständig verzichtet werden, was nicht ausschliesst, dass Module nach dem Differenzierungskonzept und dem Erweiterungskonzept sinnvoll in das Berufskonzept eingebaut werden können.
3. Unterstützung verdient der Vorschlag der Expertenkommission für das Berufsbildungsgesetz, welche eine Zweiteilung der beruflichen Grundbildung vorschlägt: eine Grundlehrzeit von zwei bis drei Jahren nach dem Berufskonzept mit Modulen nach dem Differenzierungs- und Ergänzungskonzept sowie einer Aufbaulehrzeit von einem Jahr nach dem Singularisierungskonzept. Diese Lösung trägt den pädagogischen Strukturforderungen und dem Flexibilitätserfordernis der Wirtschaft am besten Rechnung.

4. In der Weiterbildung macht das Singularisierungskonzept viel Sinn, und es würde viele Effizienzprobleme lösen, wenn eine breite Anerkennung von Modulen für alle Formen einer weiteren Bildung bis hin zu den Fachhochschulen und Universitäten gefunden würde, weil auf diese Weise das Postulat einer grösseren Durchlässigkeit im Bildungssystem erreicht würde.

Literaturverzeichnis

- BIGA (1997). Baukastensystem. Modulare berufliche Weiterbildung. Bern: Bundesamt für Berufsbildung und Technologie.
- Deissinger, Th. (1996). Modularisierung der Berufsbildung. In: K. Beck et al. (Hrsg.). Berufserziehung im Umbruch. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S. 189–207.
- Goetze, W., Marti, R. und Zeltner, E. (1998). Modularisierung in der Grundbildung. Kilchberg: Büro für Bildungsfragen.
- Kloas, P.W. (1997). Modularisierung in der Berufsbildung. Berlin: Bundesinstitut für Berufsbildung.
- Pilz, M. (1999). Modulare Strukturen in der beruflichen Bildung – eine Alternative für Deutschland. Markt Schwaben: Eusl.

